

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Köditz, Bernsdorf, Rüdorf, St. Igidien, Heinrichsort, Marienan und Nüssen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 300.

Fernsprech-Anschluss
Nr. 7.

45. Jahrgang.
Sonntag, den 28. Dezember

Telegramm-Adresse:
Tageblatt.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausdräger entgegen. — Inserate werden die viergespaltene Korpusgröße oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung

Sonntag, den 28. Dezember 1895, abends 8 Uhr.

Tagesordnung:

1. Beschlussfassung in einer Pensionangelegenheit.
 2. Kenntnisnahme einer Mitteilung des Stadtrats in Angelegenheiten der Erbschaften.
 3. Justifikation der Schul- und Sparkassenrechnung.
 4. Vortragserstattung in einer Schulangelegenheit, eventl. Beschlussfassung hierüber.
- Hierauf geheime Sitzung.

Bekanntmachung.

Die königliche Amtshauptmannschaft zu Glauchau hat nach Gehör des Bezirksausschusses über die Aufbewahrung und den Verkauf von Zündhölzern folgende Anordnung getroffen:

1. Zündhölzchen sind in den Haushaltungen stets in geeigneten Behältnissen und an solchen Orten aufzubewahren, dass Kinder nicht dazu gelangen können.
2. Zündhölzchen dürfen an Kinder unter 12 Jahren von Niemandem verkauft oder sonst verabreicht werden.
3. Zuwiderhandlungen hiergegen werden, soweit nicht allgemeine Strafgesetze Anwendung finden, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

Es wird dies mit dem Bemerkten bekannt gegeben, dass Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen an den Haushaltungsvorständen unmissverständlich geahndet werden und deren Bestrafung auf Grund der vorstehenden unter 3 zum Abdrucke gebrachten Bestimmung erfolgen wird.

Glauchau, am 11. Dezember 1895.

Der Bürgermeister.
Brahel.

Tagedesgeschichte.

* — Lichtenstein, 27. Dez. Am gestrigen zweiten Weihnachtsfeiertage abend hatten wir die Freude, die Concertsängerin Frau Willy Wehlig aus Dresden und den Violinvirtuosen Carl Hierold (gebürtig aus unserer Stadt) im Saale des goldnen Helm hier zu hören. Der gute Ruf, welcher beiden vorausgeht, ließ vorzügliches erwarten und man fand sich auch nicht getäuscht. Frau Wehlig gewann sofort bei ihrem ersten Auftreten durch den Gesang einer Arie aus der Oper „der Freischütz“ von Weber alle Herzen und belundete, daß sie eine vorzügliche Sängerin ist. Schwierigkeiten giebt es für sie nicht; voll und rein perlen ihre Töne in den höchsten und tiefen Lagen ihrer anmutigen Stimme und man merkt es deutlich, bei allem was Frau Wehlig singt, ist auch ihr Herz dabei. Wie innig erklang unter Mitwirkung der Violine die Stimme der Künstlerin und wie entzückte Frau Wehlig die Zuhörer mit der „Märznacht“ von Taubert. Wie Frau Wehlig im Gesang so zeigte sich Herr Hierold im Violinspiel als Künstler. Er versteht es meisterhaft, seinem Instrument herrliche Töne zu entlocken, auch für ihn giebt es keine Schwierigkeiten, vor denen er zurückschrecken müßte. Dies bezeugten die Vorträge „Claron“ für Violine v. Bach und „Ungarische Tänze“ v. Brahms. Großer Beifall belohnte die beiden für ihre schönen Leistungen. Herrn Kantor Reuter, welcher die Künstler durch Begleitung auf dem Flügel unterstützte und dabei seine vorzüglichen Leistungen durch Ueberwindung aller technischen Schwierigkeiten zu erkennen gab, wurde gleichfalls allseitige Anerkennung gezollt.

* — Wiederholt richten wir an unsere Inserenten das höfliche Ersuchen, uns die zugeordneten Inserate gefl. bis vormittags 11 Uhr (Anzeigen größeren Inhalts schon tags vorher) zuzustellen. Um unser Blatt am Sylvesterabend rechtzeitig fertigstellen zu können, bitten wir, die für diese Nummer bestimmten Neujahrsgratulationsanzeigen schon im Laufe dieser Woche aufzugeben.

* — Da wäre denn nun Weihnachten vorüber! Am Heilig-Abend vor dem Feste ist es laut und lustig hergegangen, Jung-Deutschland hat in diesem

Erinnerungsjahr für die großen Thaten von 1870/71 so hell die Trompete geblasen, die Trommelschlägel mit solcher Gewalt gerührt und so stramm exerziert, daß man mitunter keines Bleibens mehr wußte. Und das ist gut so, daß der forrige Geist in der Jugend lebendig bleibt, daß sie zeigt, was sie ist. Freilich, die Schwestern und kleinen Bräuer sind mit solchem Trübel, der sie in die Ecke schiebt und ihre neuen reizenden Puppen bedroht, wenig einverstanden, aber sie fügen sich, sind sogar so freundlich, wenn in ihrer Küche das große Kochen beginnt, die Herren Jungen zur Teilnahme an der Mahlzeit einzuladen. Und das soll doch ein Genuß sein, wenigstens sagt man so! Die Weihnachtstage gehören eben der Familie mit ihren harmlosen Freunden, das ist so im Paß, wie in der Hütte, und wird für alle Zukunft auch hoffentlich so bleiben. Hat das Weihnachtsfest vor den Feiertagen auch so manche Unruhe gebracht, hat es auch oft genug in das Portemonnaie greifen lassen, schön ist es doch, und nichts wird bedauert, als daß die frohen und friedlichen Tage nur allzu schnell leider entweichen. Eine halbe Festzeit sind freilich noch immer die Tage von Weihnachten bis zum Sylvesterabend, der Christbaum behauptet im Zimmer seinen Ehrenplatz, und seine Lichter, deren Glanz am Weihnachtsabend einen so freundigen Schimmer, eine weichevolle Anacht hervorriefen, verschönern noch mehr als einmal das Heim, bis es dann vorüber ist, und der Rehraus kommt, das „Blündern“ des geschmückten Baumes, ein Hauptvergnügen. So war Weihnachten, ein Fest in hoher Freude, in vollem Frieden. Und auch der Bedürftigen ist gedacht, mit leiser Hand hat die Wohlthätigkeit an die Thüren geklopft und freudig erklang der Willkomm. Auch die Geschäftswelt soll ja doch, wie es heißt, mit dem Weihnachtsverkehr sehr zufrieden sein, aber nicht gerade, aber ziemlich befriedigt von den Einnahmen sein. Allerdings könnte es noch besser werden, wohl überall, und da wird hoffentlich das neue Jahr seine Schuldbiligkeit thun.

— Weihnachten 1870. König Wilhelm, der Kronprinz, Alles, was am Wehnl der Geschichte saß, war im Felde. Einsam war Königin Augusta in dem Palais Unter den Linden. Da, als die „stille, die heilige Nacht“ hereinbrach, fuhr ihre Stadtkutsche

Aukholz- und Aukrinden-Versteigerung. Montag, den 20. Januar 1896

folien im
Gasthof zum Deutschen Kaiser in Zwickau
(Ende der Bahnhofstraße)
von vormittags 11^{1/2} Uhr an

die pro 1895/96 auf nachgenannten fürstlichen Forstrevieren zum Verschlag kommenden Stämme und Klöber an ca. 6900 Festmeter, größtenteils Nadelholz und noch ansehnlich, sowie die nachstehend aufgeführten Nutzrindemassen an ca. 270 Festmeter Fichtenrinde und zwar auf Streitwalder Revier ca. 460 Festm. Stämme u. ca. 20 Festm. Fichtenrinde,

Delknäher	605	30
Wannenstücker	600	30
Steiner	1420	40
Richtenkleiner	655	40
Oberwaldburger	1420	30
Niederwaldburger	840	30
Remser	655	50
Bomßen-Beigershainer	245	—

unter den vor der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen und gegen entsprechende Anzahlung meistbietend verkauft werden.

Die vorstehende Reihenfolge wird bei der Auktion beibehalten werden. Sämtliches Material kann an Ort und Stelle besichtigt werden und wollen sich die Herren Kaufliebhaber deshalb an die betreffenden Verwaltungen wenden. Holz Käufer, denen noch kein spezielles Verzeichnis über obige Holz zugegangen sein sollte, wollen sich gefälligst an unterzeichnete Stelle wenden.
Waldenburg, den 16. December 1895.

Fürstlich Schönburg'sche Forstinspektion.
Forstrat Gerlach.

die Rampe hinauf und rollte bald darauf zu dem Halle'schen Thore hinaus. Draußen auf dem Tempelhofer Felde stimmerte und glitzerte bei 18 Grad Kälte im Vollmond der Schnee. Darüber aber, am Fuße von Tivoli, leuchtete eine improvisierte Stadt aus der winterlichen Ebene empor, das große Barackenlazarett. Wagen auf Wagen knirschte durch den Schnee, um vor dem Hauptgebäude zu halten. Hier versammelte sich Alles, um die Königin zu erwarten. Jetzt stammte in jeder Baracke ein Tannenbaum auf. Deutsche und Franzosen sammelten sich friedlich unter denselben. Geschenke für jeden Bewunderten lagen auf den weiß gedeckten Tischen. Die Königin und mit ihr alle Teilnehmer gingen von Baracke zur Baracke. Weihnachtlieder ertönten, und Schwestern führten die Krieger zu ihren Geschenken. Denen, welche sich nicht erheben konnten, legten sie dieselben vor ihr Schmerzenslager. Von Bett zu Bett schritt die Königin und spendete Trostesworte, unermüdet, Stunden lang. Noch oft wandte man auf dem Rückwege zur Stadt das Auge nach den strahlenden Stockhäusern dort unten. Es schien ein Traumbild zu sein und war doch Wirklichkeit. „Wie schöner ward begangen die heilige Weihnachten.“

— Die Mahnung eines Schuldners durch offene Postkarte wird allgemein als Beleidigung angesehen und der Leipziger Kaufmann F. wurde vom Amtsgericht Nürnberg, bei dem er deswegen verklagt war, auch verurteilt. Das Oberlandesgericht hob indessen das Urteil mit der Begründung auf, daß die Mahnung durch Postkarte an sich eine Beleidigung nicht bilde — vielmehr sei von Fall zu Fall zu untersuchen. Das Gericht habe nur zu untersuchen, ob eine Ehrverletzung in Inhalt oder Form beabsichtigt sei.

— Wie es in der Welt steht. Leider hat es, wenn auch glücklicherweise nicht bei uns, doch ein blutiges Weihnachtsfest gegeben. Aus Armenien, wo seit Wochen nun Türken und Christen mit einander ringen, kommt gerade zum Fest die Kunde von entsetzlichen Greueln, die uns heute beinahe unfassbar erscheinen. Aber leider sind sie nur zu wahr. Die durch die türkischen Gewaltthaten verbitterten Armeenier haben Gleiches mit Gleichem vergolten, türkische Soldaten, Frauen, Kinder, die in ihre Hände fielen,